

Gemeinsam für Musikunterricht – der „Runde Tisch Musikunterricht“

von Friedrich Neumann & Carl Parma

Stell dir vor es ist Aufnahmeprüfung und kaum einer geht hin. So stellte sich die Situation im Bereich des Grundschullehramtes Musik in Berlin seit Jahren dar. Trotz redlichen Bemühens seitens der UdK scheint sich die Situation nicht gravierend geändert zu haben. Und das obwohl der Musiklehrkräftemangel bereits jetzt dramatische Ausmaße angenommen hat und sich dies in den kommenden Jahren noch weiter verschärfen wird: mit bundesweit nicht weniger als 26.000 fehlenden Grundschul-Musiklehrkräften wie von der Grundschulstudie der Landesmusikräte und der Bertelsmannstiftung 2020 prognostiziert wurde.

Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, haben sich über Jahre Vertreter des BMU Berlin und der UdK immer wieder zum informellen Gedankenaustausch, aber auch bei offiziellen Gelegenheiten getroffen. Richtig Fahrt aufgenommen hat die Angelegenheit aber erst mit dem vom BMU Berlin initiierten „**Runden Tisch Musikunterricht**“ im Herbst 2020, an dem sich schulische wie hochschulisch-universitäre Lehrkräfte wie auch Fachseminarleiter versammelt haben. Die entscheidende Neuerung bestand insbesondere in der Einbeziehung der Brandenburger Perspektive in Gestalt der Musikpädagogik-Abteilung der Uni Potsdam. Zu den teilnehmenden Institutionen gehören heute: BMU Berlin und Brandenburg, die UdK Berlin, die Universität Potsdam, Studienseminare aus Berlin und Brandenburg, die Berliner Musikschulen und der Landesmusikrat Berlin.

Ausgangspunkt der länderübergreifenden Zusammenarbeit war nicht zuletzt die Frage wie es der Uni Potsdam gelingt, die vorhandenen Lehramtsstudienplätze Musik zumeist voll auszuschöpfen – auch wenn die Zahl von 15 Studienplätzen im Bereich Grundschule im Vergleich zur UdK recht niedrig ist. Die Antwort bestätigte dann die bereits seit Jahren vermuteten Gründe: anders als in Berlin müssen im Grundschullehramt keine 3, sondern nur 2 Fächer gewählt werden, also beispielsweise: Deutsch **oder** Mathe und Musik, was die Attraktivität sogleich erhöht (vgl. das ebenfalls auf 2 Fächer setzende Hamburger Modell). Der Wehrmutstropfen allerdings: sie müssen einen NC an der Uni erfüllen, um überhaupt zugelassen zu werden. Dies wiederum ist in Berlin besser gelöst: hier entfällt die NC-Hürde für die Uni, wenn man die Eignungsprüfung bestanden hat („Green Card“).



Ziel unserer Runde ist es augenblicklich daher, das Beste aus beiden Bildungswelten für die Region insgesamt zusammenzuführen. Das wird nur politisch über die Landesmusikräte möglich sein, die deshalb zusätzlich auch mit am Tisch sitzen. Wurde unser Vorstoß in Richtung der Zwei-Fach-Lösung bisher vom Senat immer mit dem Hinweis der KMK-Kompatibilität abgeblockt, so zeigt sich, dass dies doch im Nachbarland durchaus möglich ist – ein guter Ansatzpunkt, zumal vor Wahlen. Einen ersten Erfolg in diesem Bereich konnten wir bereits durch die Zustimmung aller Landesmusikräte im Bundesgebiet zu unserer Initiative verbuchen: mit dieser Forderung werden wir nun auf die KMK zugehen und eine „Lex Musik/Kunst“ ins Gespräch bringen.

Weitere Themen, denen wir in der Runde nachgehen sind:

- Projekte, um potentielle Studierende schon in der Schulzeit für ein Lehramtsstudium Musik zu gewinnen, wie z. B. das „Musikmentorenprogramm“ des LMR, das „Scout-Programm“ der UdK, die BMU-Initiative „Musiklehrer:in werden“ (Überblick über die bundesweiten Schulmusik-Ausbildungsstandorte, s. Beitrag in diesem Heft, Seite 9)
- Studienvorbereitungskurse (StUVO) der Musikschulen und Landesmusikakademie
- Optimierung der Ausgestaltung des Praxissemesters und der Unterrichtspraktika, um Studierende noch stärker für die Schule als Berufsfeld zu gewinnen
- Die Thematik der Quer- und Seiteneinsteiger und ihrer Qualifizierung
- Weiterführung der Zusammenarbeit im Bündnis #MehrMusikInDerSchule, dessen Panel wir bereits im Herbst 2020 ausgerichtet hatten und die weitere Auswertung der BMU-Umfrage zur Situation der schulischen Ensembles.

Nur durch eine geballte Expertise und konzertiertes Agieren lassen sich solch „dicke Bretter“ überhaupt bohren, denn in der Einheit liegt die Kraft. Der Erfahrungsaustausch und der Verweis auf erfolgreiche Praxen andernorts kann auch bei der Argumentation im eigenen Haus hilfreich sein. Da uns die Themen nicht ausgehen werden, hoffen wir auf weitere konstruktive Arbeitstreffen – vielleicht auch mal wieder in persona statt als Kachel.